

**»Der große Zauberer«**  
Leben und Lieder von Friedrich Rückert

Zusammengestellt und erzählt  
von Wolfgang Weyers

# ROMBACH SACHBUCH

# »Der große Zauberer«

Leben und Lieder von Friedrich Rückert

Zusammengestellt und erzählt  
von Wolfgang Weyers

Umschlagabbildung und Abbildungen im Buch: Harald Herrmann  
www.harald.herrmann.de

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Bärbel Engler, Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

Lektorat: Dr. Wolfgang Delseit

Satz: TIESLED Satz & Service, Köln

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG,  
Freiburg im Breisgau

Printed in Germany

ISBN 978-3-7930-9787-7

## INHALT

|                                       |     |
|---------------------------------------|-----|
| Vorwort .....                         | 9   |
| 1 Kindheit .....                      | 17  |
| 2 Sprache .....                       | 25  |
| 3 Unerfüllte Liebe .....              | 41  |
| 4 Krieg .....                         | 57  |
| 5 Restauration .....                  | 65  |
| 6 Wanderungen .....                   | 77  |
| 7 Lyrik des Ostens .....              | 89  |
| 8 Lieder .....                        | 101 |
| 9 Glaube .....                        | 113 |
| 10 Tod .....                          | 131 |
| 11 »Liebesfrühling« .....             | 141 |
| 12 Finanznot .....                    | 161 |
| 13 »Makamen des Hariri« .....         | 175 |
| 14 Fremdsprachen .....                | 185 |
| 15 Weltpoesie .....                   | 195 |
| 16 Wissenschaft .....                 | 205 |
| 17 Kleine Stoffe .....                | 223 |
| 18 Erziehung .....                    | 237 |
| 19 Glück .....                        | 257 |
| 20 Kindertod .....                    | 269 |
| 21 »Kindertodtenlieder« .....         | 279 |
| 22 »Die Weisheit des Brahmanen« ..... | 295 |
| 23 Toleranz und Menschlichkeit .....  | 309 |
| 24 Naturbetrachtungen .....           | 321 |
| 25 Sammlung .....                     | 333 |
| 26 Erwartungen .....                  | 351 |
| 27 Enttäuschungen .....               | 365 |
| 28 Kritik .....                       | 379 |

|    |                      |     |
|----|----------------------|-----|
| 29 | Heimkehr .....       | 399 |
| 30 | Politik .....        | 415 |
| 31 | Liedertagebuch ..... | 433 |
| 32 | Einsamkeit .....     | 447 |
| 33 | Abschied .....       | 463 |

## Anhang

|   |     |
|---|-----|
| Literaturverzeichnis .....                        | 479 |
| Verzeichnis der Lieder .....                      | 489 |
| Verzeichnis der Gedichte und Gedichtanfänge ..... | 497 |
| Personenverzeichnis .....                         | 521 |
| Verzeichnis der CD-Tracks .....                   | 525 |

Wenn man ein Leben, ungebildet,  
Mit nichts als nur mit Worten schildert  
Und die Person, um die es geht,  
Zudem auch noch ein Dichter ist,  
Kaum noch bekannt und längst verweht  
Vom Wind der Zeit, ist der Chronist,  
Der diesen alten Dichter liebt  
Und seine Werke, gut beraten,  
Wenn er das Leben, Werk und Taten,  
In dessen Worten wiedergibt.

W. W.





## Vorwort

Viele Dichter der Vergangenheit sind noch heute gut bekannt. Dies gilt im Deutschen vor allem für Goethe und Schiller, aber auch für Lessing, Uhland, Heine, Eichendorff, Mörike, Rilke und Hesse. Es gilt nicht für Friedrich Rückert. Im Jahre 1982 wurde vom Carl Hanser Verlag in 100 Bänden eine »Bibliothek deutscher Klassiker« herausgegeben, die große Verbreitung fand. Sie reichte chronologisch von Klopstock bis Nietzsche und umfasste auch weniger bekannte Schriftsteller wie Christian Dietrich Grabbe, Otto Ludwig, Gustav Freytag und Wilhelm Raabe. Friedrich Rückert fand keine Berücksichtigung.

100 Jahre zuvor wäre dies undenkbar gewesen. Damals führte in Anthologien deutscher Dichtung kein Weg an Rückert vorbei. Als Theodor Storm zwischen 1870 und 1878 in vier Auflagen eine »kritische Anthologie«, das »Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius« herausgab, wurde kein Dichter öfter zitiert als Rückert, der Heine, Uhland und Eichendorff hinter sich ließ und stärker vertreten war als Goethe und Schiller zusammen (180: 99).\*

Im Ausland zählt Rückert nach wie vor zu den bekanntesten deutschen Dichtern. Im Iran und in Indien sind sogar Straßen nach ihm benannt, da er sich um die persische und indische Lyrik verdient machte, indem er sie nachdichtend ins Deutsche übertrug. Zudem ist Rückert international vielen Musikliebhabern ein Begriff, da seine Gedichte Liedern von Komponisten wie Schubert, Schumann, Mahler und Strauss zugrunde liegen. Die vertonten Gedichte sind für Rückerts Gesamtwerk aber nicht repräsentativ, und was über sie hinausgeht, ist weitgehend vergessen. Lediglich in Rückerts fränkischer Heimat, in und um Schweinfurt und Coburg, wird sein Andenken weiter gepflegt.

Rückert war schon zu Lebzeiten umstritten; teils wurde er enthusiastisch gepriesen, teils herabgewürdigt und verspottet. Für seine Anhänger war er »im Dunkel des Daseins ein heller Lichtpunkt« (130: 35), der es verdiene, »neben Goethe und Schiller« gesetzt zu werden (130: 38); manche bezeichneten ihn sogar als »den größten, jetzt lebenden Dichter« und »den bedeutendsten derer, die je gewesen sind« (130: 3). Kritiker dagegen bemängelten die »endlosen, unaussprechlich langweiligen Bände« Rückerts und gaben ihm den Rat, »die verfehlte Passion des Verse-machens bei so gänzlichem Mangel an aller Musik, Lyrik und Correctheit endlich einmal aufzugeben« (104: 200). Die Kritik entzündete sich an seinen Nachdichtungen, in denen er fremdsprachige Lyrik so formgetreu übertrug, dass sie sich im Deutschen manchmal seltsam und gestelzt ausnahm, an der großen Zahl der publizierten Gedichte, unter denen auch viele schwächere waren, an der sprachlichen

\* Bei Literaturangaben bezieht sich die erste Zahl auf die Nummerierung im Literaturverzeichnis, die zweite auf die Seite.

Raffinesse, die auf teilweise banale Inhalte verwendet wurde, und an einem Mangel an echtem, »wahrem« Gefühl. So konstatierte der Rückert-Biograf Helmut Prang: *»Bewunderung und Ablehnung der ungewöhnlichen Formkunst Rückerts bedingen ein Hauptproblem bei der Betrachtung des dichterischen Schaffens dieses Mannes, der mit Raffinesse und Routine Worte und Reime, Versarten und Gedichtformen zu handhaben wußte, so daß dadurch der Zauber geheimer Tiefe ebenso erweckt wurde wie der schillernde Glanz nichtssagender Oberfläche. Da für Rückert nahezu zeitlebens fast alles sagbar und in Verse zu bringen war, überwucherten allmählich die nur hingegesagten Gelegenheitsstrophen den echten Gehalt einiger weniger sprachlicher Kostbarkeiten«* (104: 8).

Das vorliegende Buch wird zeigen, dass Rückert weit mehr zu bieten hatte als »einige wenige sprachliche Kostbarkeiten«. Viele seiner Gedichte standen in Tiefe und Ausdruck denen anderer großer Dichter des 19. Jahrhunderts in nichts nach. Allerdings gab es inhaltliche Unterschiede, da Rückert sich in seinen Gedichten oft Themen wie Lebensführung und Moral, Urteilen und Vorurteilen widmete. Dies passte nicht bruchlos ins 19. Jahrhundert.

Wenn Rückert volkstümlich wurde, dann vornehmlich in Gedichten über die Liebe und die Natur. Sie waren es vor allem, die Komponisten zur Vertonung heranzogen, sie waren es, die Eingang in Lese- und Liederbücher fanden. Da Rückert seine Gedichte in vielen kleinen Zeitschriften publizierte, geriet im Laufe der Zeit ihr Autor nicht selten in Vergessenheit. Als Beispiel dafür sei das noch heute bekannte Kinderlied »Was mögen das für Bäume sein« genannt, das auf einem Vierzeiler Rückerts beruht (116: 403).

Was müssen da für Bäume stehn,  
Im Lande, wo die großen  
Elefanten darunter gehn,  
Ohn' oben anzustoßen.

Ein weiterer Grund dafür, dass Rückert in Vergessenheit geriet, ist darin zu sehen, dass er zwar mehr als 20 000 Gedichte verfasste, dazu noch einige Dramen und philologische Abhandlungen, aber kein in sich geschlossenes, größeres Werk (16: 54). Der dritte und wichtigste Grund liegt im schwindenden Stellenwert der Lyrik. Auch Dichter, deren Namen jeder kennt, werden heute kaum noch gelesen, eine Entwicklung, deren Beginn schon Rückert beobachten konnte (133: 209).

Poesie, die Sprach' ist ausgestorben,  
Wird gelernt wie Griechisch und Latein.  
Mühlos wird die Muttersprach' erworben,  
Unsre Muttersprach' ist Pros' allein.

Zu Lebzeiten Rückerts wurde Poesie zumindest noch gelehrt und gelernt. Heute ist dies anders, und die Sprache ist dadurch ärmer geworden. Mit den sprachlichen Möglichkeiten steht und fällt aber die Klarheit im Fühlen und Denken, und schon deshalb hat die Poesie weiter ihre Berechtigung (122: 424).

Manches hab' ich wol empfunden,  
Als es lebend vor mir stand,  
Doch den rechten Sinn gefunden  
Erst als ich die Worte fand.

Darum auch ist Weltverklärung,  
Poesie, dein Zauberstral,  
Weil ich ohne dein' Erklärung  
Nicht mich selbst verständ' einmal.

Wenn Gedichte heute noch Menschen ansprechen sollen, ist dies am ehesten für solche zu erwarten, die zeitlose Gedanken transportieren. Insofern passt Rückerts Lyrik gut in die heutige Zeit. Auch die Vertonung vieler Gedichte Rückerts schlägt eine Brücke in die Gegenwart. Wenn heute Gedichte populär werden, dann meist in Form gesungener Lieder. Im 19. Jahrhundert wurde jedes singbare Gedicht als »Lied« bezeichnet, und auch so ist der Titel dieses Buches zu verstehen. Rückerts Lieder im Sinne gesanglicher Lyrik wurden jedoch von zahlreichen Komponisten zu Liedern im modernen Wortsinn genutzt, und obgleich die Vertonungen des 19. Jahrhunderts heute nicht mehr »mainstream« sind, können sie den Zugang zu Rückert erleichtern.

Eine Darstellung von Rückerts Leben und Werk, angereichert durch gesungene Lieder, die bis in die heutige Zeit aus seinen Werken entstanden, ist Ziel des vorliegenden Buches. Das Buch soll Appetit machen auf Rückert und dazu anregen, sich eingehender mit seinem Werk zu beschäftigen, das in zahlreichen Sammelbänden vorliegt. Zitiert wurden Rückerts Gedichte, wann immer möglich, aus der historisch-kritischen »Schweinfurter Edition«; nur in Einzelfällen wurde bei offenkundigen Fehlern auf andere Quellen zurückgegriffen, die dann zusätzlich angegeben sind. Dabei wurde jede Abweichung von der »Schweinfurter Edition« gekennzeichnet. Andere Quellen wurden auch für Gedichte verwendet, die in der Schweinfurter Edition nicht vorliegen, wobei vor allem die frühen Sammelbände herangezogen wurden. Natürlich konnte nur ein kleiner Teil der Gedichte Rückerts berücksichtigt werden, und auch diese werden oft nur auszugsweise wiedergegeben.

In allen Zitaten wurde die ursprüngliche Schreibweise übernommen. Dieses Vorgehen wurde in der Vergangenheit kritisiert, unter anderem vom Indologen Herman Kreyenborg, der es als »Mangel aller Buchausgaben der Werke Rückerts« bezeichnete, dass »die Rückertsche Orthographie nicht oder nur wenig modernisiert« worden sei, denn Rückert habe »zeitlebens, meist aus wechselnden sprachhistorischen Erwägungen heraus, mit der deutschen Orthographie auf dem Kriegsfuße gestanden und sie mit einer Willkür behandelt, die geradezu beispiellos« gewesen sei (81: 275). Hinzu kamen Satzfehler vonseiten der Verlage, über die sich Rückert selbst erregte. Die Herausgeber der »Schweinfurter Edition« erklärten, Rückert sei »seiner Orthographie keineswegs unsicher« gewesen, und führten die »inkonsequente Orthographie und Satzzeichensetzung des Verfassers« darauf zurück, dass er sie »unter dem Einfluß arabischer Form-Ästhetik, kontext-flexibel« gehandhabt habe. Allerdings

mussten auch sie einräumen, dass Rückert »mit seinen Prinzipien nicht ohne Nachlässigkeit verfuhr« (140: 972). Die Inkonsequenz, die in Rückerts Orthographie zutage tritt, wurde in dieser Biografie nicht zuletzt deshalb beizubehalten, weil sie zu Rückerts Lebenseinstellung passt (140: 836).

Entweder Oder ist der Waffen, der zweischneidigen,  
Geschickteste, womit Streitredner sich vertheidigen.

Entweder, oder; eins von beiden mußst du doch;  
Nun welches willst du? sag! Ich sage: weder, noch.

Wenn keins von beiden mir gefällt, ist das mein Brauch;  
Und ist mir beides recht, sag' ich: sowohl als auch.

Da die Quellentexte genau übernommen wurden, bedeutet Rückerts »sowohl als auch«, dass nicht selten dasselbe Wort im selben Gedicht in zwei verschiedenen Schreibweisen auftaucht. Oft wird ein Komma deplaziert erscheinen oder ein Wort durch einen fehlenden oder überflüssigen Buchstaben verunstaltet sein. Obwohl Druckfehler natürlich auch in diesem Buch nicht auszuschließen sind, kann der Leser bei Zitaten davon ausgehen, dass scheinbare Fehler sich bereits im Quellentext so fanden, auch wenn nur in Einzelfällen mit einem »sic!« eigens darauf aufmerksam gemacht wurde.

Jede Biografie, die mehr ist als eine Zusammenstellung nackter Lebensdaten, geht mit Wertungen einher, und auch das Werk der dargestellten Person will bewertet sein. Bereits die Auswahl der Werke und deren Einbindung in einen erzählerischen Zusammenhang schließt eine Interpretation ein und ist subjektiv gefärbt. Dies ist beim vorliegenden Buch in Rechnung zu stellen. Es soll keine wissenschaftliche Abhandlung sein, sondern ein Lese- und Hörbuch gleichermaßen. Auf den beiliegenden CDs sind einige der bekanntesten Lieder zu Gedichten Rückerts zusammengestellt, für deren Überlassung dem Plattenlabel NAXOS herzlich gedankt sei. Weitere derzeit verfügbare Einspielungen von Rückert-Liedern, deren Texte in diesem Buch zitiert werden, sind am Ende des Buches exemplarisch zusammengestellt, wobei für jedes Lied nur eine von teilweise zahlreichen Einspielungen genannt wurde. Viele andere Lieder zu Rückert-Texten konnten nicht berücksichtigt werden, und das gilt natürlich auch für Lieder, deren Texte Rückert fälschlich zugeschrieben wurden, wie Alban Bergs Jugendwerk »Ferne Lieder« (56: 30ff.), dem ein Gedicht des 1944 in Auschwitz gestorbenen jüdischen Dichters Camill Hoffmann (63: 10f.) und nicht, wie allgemein behauptet, von Friedrich Rückert zugrunde liegt, oder »Wer da will der Liebe leben« von Peter Schindler (157: 42f.), dessen Textdichter Moritz Graf von Strachwitz (172: 53) und nicht Friedrich Rückert war, wie dies in einer vom Komponisten verwendeten Anthologie fälschlich angegeben wurde (109: 98).

Da sich zahllose Gedichte Rückerts auf sein eigenes Leben beziehen, bietet sich dieses Leben wie kaum ein anderes dafür an, in seinen eigenen Worten



geschildert zu werden. Dabei muss eingeräumt werden, dass das lyrische Ich und der Dichter nicht identisch sind, dass sich Rückert vor allem in seinen frühen Jahren gerne tradiert Bilder bediente und nicht selten andere Personen als »Ich« zu Wort kommen ließ. Viele Gedichte Rückerts beziehen sich jedoch unmittelbar auf Ereignisse in seinem Leben, wie etwa der »Amaryllis«-Zyklus, in dem es um eine unglückliche Liebesaffäre geht, oder die »Aprilreiseblätter«, in denen Rückert seiner inneren Zerrissenheit Ausdruck verlieh. Dass Rückert in diesen Versen sein persönliches Erleben schilderte, geht aus erhaltenen Briefen an seine Freunde hervor. Bei anderen Gedichten Rückerts ist die Übereinstimmung von wirklichem und lyrischem Ich offensichtlich, wie etwa bei vielen Liebesgedichten, die kurz vor und nach seiner Hochzeit entstanden, bei den »Kindertodtenliedern« nach dem plötzlichen Tod von Rückerts jüngsten Kindern oder beim »Liedertagebuch«, in dem Rückert über Jahre hinweg seine Erlebnisse, Gedanken und Empfindungen festhielt, ohne an eine Veröffentlichung zu Lebzeiten zu denken.

Der Versuch, Rückerts Leben in seinen eigenen Worten zu schildern, verlangt es, Leben und Werk zu integrieren. Für Fakten und Lebensdaten werden zahlreiche nicht-literarische Quellen angeführt. Die zitierten Gedichte sollen den biografischen Kontext vor allem illustrieren und nicht belegen. Sie wurden daher nicht immer in der chronologischen Abfolge ihrer Entstehung aufgeführt, sondern Lebensereignissen zugeordnet, wenn ein entsprechender inhaltlicher Zusammenhang vorlag. Daraus ergab sich von selbst auch eine thematische Ordnung, sodass zum Beispiel Gedichte zu den Themen »Sprache«, »Wissenschaft« oder »Erziehung« zusammengestellt wurden.

Der Beinamen »der große Zauberer« wurde Rückert wegen seiner imposanten Erscheinung während eines Aufenthaltes in Italien von der verschreckten Landbevölkerung gegeben (45: 25). Er passt zu Rückert, der wie kaum ein anderer mit der Sprache zu zaubern verstand und die Poesie als »Zauberei« bezeichnete (116: 386):

Die Poesie ist freilich Zauberei;  
Ob aber der Poet  
Mehr Zauberer, mehr selb bezaubert sei?  
Ist, was in Frage steht.

Es lohnt sich, an diesen Sprachzauberer zu erinnern. Viele Gedichte Rückerts sind gereimte Aphorismen, die praktische Probleme, Sorgen und Einsichten des täglichen Lebens zum Gegenstand haben, die uns heute ebenso beschäftigen wie den Dichter des 19. Jahrhunderts. Viele der Lieder, die durch Rückert angeregt wurden, sind wunderschön. Viele Gefühle, denen Rückert Ausdruck verlieh, können uns bei der Lektüre heute noch ergreifen, und viele Gedanken, die er äußerte, haben an Wichtigkeit nichts eingebüßt.

## Danksagungen

Das vorliegende Buch wäre in dieser Form nicht zustande gekommen ohne die Hilfe mehrerer Personen, die von Friedrich Rückert mehr wussten als ich. Mir selbst war der Name Rückert kein Begriff, ehe mir zufällig ein Band mit Auszügen aus der »Weisheit des Brahmanen« in die Hände fiel. Diese Gedichte und einige andere von Rückert habe ich dann im Kreise einer Fußball-Jugendmannschaft, die ich als Trainer betreute, vorgelesen, zum Teil kombiniert mit den korrespondierenden Liedern von einer CD. Wegen der positiven Resonanz habe ich den kleinen Vortrag nach einer Weile wiederholt und mich dafür intensiver mit Rückert beschäftigt, woraus ein erstes Manuskript hervorging, das biografische Daten mit Gedichten und Liedern verknüpfte. Viele Gedichte waren dabei aus der Sekundärliteratur zitiert, und die Quellenangaben waren lückenhaft.

Darauf wiesen vor allem Leander Hotaki und Torang Sinaga hin, die beim Freiburger Rombach Verlag zwei frühere Bücher von mir betreut hatten. Leander Hotaki stellte den Kontakt zu Günter Schnitzler her, der als Literatur- und Musikwissenschaftler mit dem Werk Rückerts und den daraus hervorgegangenen Liedern gut vertraut ist und einer der kompetentesten Richter war, die ich hätte finden können. Seine Kritik war wohlwollend, aber bestimmt, und ihm gelang es, seine Doktorandin Nora Zügel für eine Überarbeitung des Manuskriptes zu gewinnen. Gemeinsam brachten sie alle Überzeugungskraft auf, um der von mir ursprünglich vorgenommenen Modernisierung der Schreibweise in Gedichten und Briefen Rückerts entgegenzuwirken. Nora Zügel nahm ihre Aufgabe sehr ernst, korrigierte Fehler, machte kritische Anmerkungen und schlug auch Ergänzungen vor, von denen ich viele übernommen habe. Parallel dazu habe ich weiter in der Primär- und Sekundärliteratur gelesen und zusätzliches Material aufgenommen. Der Umfang des Buches, das anfangs als Appetithappen gedacht war, hat sich dadurch leider erhöht, aber dafür wird es Leben und Werk von Rückert weit besser gerecht.

Nach Abschluss der Überarbeitung haben Leander Hotaki und Günter Schnitzler das Manuskript nochmals kritisch gelesen, ehe ich es beim Rombach Verlag eingereicht habe. Dasselbe tat auch der derzeit wahrscheinlich beste Rückert-Kenner, der Geschäftsführer der Rückert-Gesellschaft Rudolf Kreutner. Er war es auch, der die Textdichter der zwei im Vorwort erwähnten Lieder ermittelte, die in der Literatur fälschlich Friedrich Rückert zugeschrieben werden. Bei ihnen allen möchte ich mich für ihre Hilfe herzlich bedanken. Dies gilt auch für Bastian Efta von NAXOS Deutschland. Als weltweit größter Anbieter für klassische Musik hält das Plattenlabel NAXOS die Rechte an zahlreichen Einspielungen von Rückert-Liedern, und diese Lieder mit den Gedichten zu kombinieren, war von Anfang an mein Anliegen. Bastian Efta hat meinem Wunsch nicht nur zugestimmt, sondern auch Lieder her-

ausgesucht und die Produktion der beiliegenden CDs in die Wege geleitet, auf die natürlich nur eine kleine Auswahl von Liedern aufgenommen werden konnte. Bedanken möchte ich mich darüber hinaus bei Harald Herrmann, der sich von meinem Manuskript inspirieren ließ und alte Porträts von Rückert neu interpretiert hat, sodass diese Biografie doch nicht ganz »unbebildert« geblieben ist. Sein Rückert-Porträt, das sich jetzt auf dem Buchumschlag befindet, hatte ich bei der Überarbeitung des Manuskriptes ständig vor Augen.

Zuletzt will ich noch erwähnen, dass die gemeinsame Arbeit an einem solchen Projekt immer Anlass gibt, Freundschaften neu zu knüpfen oder zu vertiefen. Auch für diese Freundschaften bin ich sehr dankbar.





## 1 – Kindheit

Im Jahre 1788 – »Deutschland«, oder vielmehr, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, war in zahlreiche Kleinstaaten zersplittert, Österreich führte wieder einmal einen »Türkenkrieg«, Goethe war fast 39 Jahre alt und sollte sein erstes »Divan«-Gedicht erst 26 Jahre später verfassen, die Romantiker drückten noch die Schulbank und der Koran war sieben Mal, davon viermal als Umwegübersetzung ins Deutsche übertragen worden, aber stets christlich polemisierend, paraphrasierend und unpräzise – in diesem Jahr, am 16. Mai, wurde Friedrich Rückert als ältester Sohn des Advokaten Johann Adam Rückert und seiner Frau Maria Barbara in der Freien Reichsstadt Schweinfurt am Main geboren. Ein Bruder und sechs Schwestern sollten folgen. Als der Junge, der einer der wichtigsten Dichter und Gelehrten seiner Zeit werden sollte, fünf Jahre alt war, zog die inzwischen sechsköpfige Familie mit Großmutter und Tante ins nahe gelegene Oberlauringen, ein idyllisch gelegenes Dorf am kleinen Flüsschen Leinach, wo sein Vater eine Stelle als Amtmann erhalten hatte (48: 6). In seinen »Erinnerungen aus den Kinderjahren eines Dorfamtmannssohns« gab Friedrich Rückert 1829 den Eindruck wieder, den sein hoch aufgeschossener Vater mitsamt seiner beiden ebenfalls großgewachsenen Söhne im Dorf erweckt haben musste (118: 280f.):

Wir hatten keinen Storch  
An unsrer Leinach Borden;  
Nun klappert einer, horch,  
Der ist hier Amtmann worden.

[...]

Und ihres Vaters Gang  
Auch die zwei Störchlein haben,  
Die ragen ellenlang  
Hin über unsre Knaben.

[...]

Sie spähn durch Busch und Strauch  
Nach Vögelchen und Kirschchen,  
Und schon nach Mädchen auch,  
Daß es verdrießt uns Bürschchen.

Wenn es ins Frühjahr geht,  
So nehmt die beiden Rangen,  
Und steckt ins Hopfenbeet  
Sie als zwei Hopfenstangen.

Die wohl zunächst als »Hopfenstangen« geneckten Brüder setzten sich bald bei der Dorfjugend durch. Friedrich und der zwei Jahre jüngere Heinrich waren ständig mit ganzen »Bubenheeren« unterwegs, sammelten Kräuter und

Beeren, Vogelei und Schmetterlinge, die sie mit nach Hause in ihre Stuben brachten. In seinen Kindheitserinnerungen schilderte Rückert dies aus der Sicht des missbilligenden Vaters (118: 312f.):

Jedes Kräutchen, jedes Pflänzchen,  
Ist die Beute meiner Buben,  
Rothe Kehlchen, rothe Schwänzchen,  
Die Bevölkung ihrer Stuben,  
Die sie mit gequetschten Schenkeln,  
Aus den selbstgestellten Sprenkeln,  
Oder fremden huben.

[...]

Vollgestopft werden Schränke  
Mit des Krähbergs Schneckenhäusern  
Und gepropft Tisch' und Bänke  
Mit der Leinach Blütensträußern;  
Und die Mutter hat ein stätes  
Kämpfen, sich des Hausgeräthes  
Wieder zu entäußern.

[...]

Solch kleiner Ärgernisse zum Trotz war der Vater stolz auf seine Buben, und auch dies brachte Rückert einige Strophen später in seinen Kindheitserinnerungen zum Ausdruck (118: 314):

[...]

In des Dorfes Knabenschaaren  
Kön'ge sind die Amtmannskinder,  
Und wo man sich liegt in Haaren,  
Bleiben sie die Ueberwinder.  
Wann sie einst sich müssen ducken,  
Werden sie ein wenig gucken,  
Werdens lernen doch nicht desto minder.

Friedrich war auch oft allein unterwegs und konnte bei der Betrachtung von Pflanzen und Tieren Stunden verbringen (122: 254).

Wieviel Zeit ich damals hatte,  
Als ich Stundenlang am See  
Suchte nach dem vierten Blatte  
Am dreiblätterigen Klee;

Oder nach dem sechsten Strale  
Dir am Stern, Vergißmeinnicht!  
Und es fehlt' in meinem Thale  
Die Beschäftigung mir nicht.

Was dazwischen hin ich dachte,  
Ohne Worte was ich sang,  
Weiß ich nicht, noch wie ichs machte,  
Daß mir nie die Zeit ward lang.

Und wenn ich zum Dorfe brachte  
Meine Beute heim zur Nacht,  
Sah ich froh sie an und dachte,  
Daß mein Tag sei wohl vollbracht.

[...]

Am Abend war er dann noch so voll vom Geschehen des Tages, dass er ohne ein Lied nicht einschlafen konnte (122: 188f.).

Ich war ein böses Kind,  
Und schlief nie ungesungen.  
Doch schlief ich ein geschwind,  
Sobald ein Lied erklungen,  
Das meine Mutter sang gelind.

Und also bin ich noch,  
Ein Schlaflied muß mir klingen;  
Nur dieses lernt' ich doch:  
Es selber mir zu singen,  
Seit ich der Mutter wuchs zu hoch.

Und was mir tief und hoch  
Nun mancherlei entklungen,  
Ist nur ein Nachklang doch  
Von dem was sie gesungen;  
Die Mutter singt in Schlaf mich noch.

Unbewusst und unverhofft weckte die Mutter Rückerts poetische Neigungen. Sie wusste auch viele Geschichten zu erzählen, und ihr Sohn schrieb rückblickend (118: 285f.):

[...]

Hat mir viel erzählt die Mutter;  
Gott belohne sie!  
Frühe gab sie Speis' und Futter  
Meiner Fantasie.

[...]

Das Aufwachsen auf dem Lande, inmitten seiner reizvollen fränkischen Heimat, hat Rückert zeitlebens geprägt; die in der frühen Kindheit geweckte intensive Beziehung zur Natur ging nie verloren (118: 290f.).

[...]

Wie aus dem Morgenschleier  
Du hast geschüttelt Duft,  
Und bei des Abends Feier  
Geathmet frische Luft,  
Ich bin dir nachgeschritten  
Auf allen blum'gen Tritten  
Durch Wies' und Feld und Wald und Kluft.

[...]

Wach, wenn die Morgenröthe  
Dir guten Morgen bot,  
Froh harrend, bis dir böte  
Gutnacht das Abendroth;  
Wie dich die Sonne krönte,  
Wie dich der Mond verschönte,  
Warst du mein Früh- und Abendbrot.

[...]

Es hat kein Zwang der Schulen  
Mein Herz vor dir verbaut,  
Ich hatte Zeit zu buhlen  
Um meine süße Braut.  
Der Menschenwelt gefernet,  
Hab' ich nur dich gelernet,  
Dir nachgesprochen jeden Laut.

[...]

Als er alt genug war, besuchte Rückert die Dorfschule in Oberlauringen. Der Unterricht fand im Sommer an drei Stunden am frühen Morgen und im Winter zusätzlich an drei Stunden nachmittags statt, allerdings nur unregelmäßig, denn der Volksschullehrer wurde oft von anderen Pflichten abgehalten. Im März 1800 trug der Dorfpfarrer ins Kirchenbuch ein: »*Jetzt, da die besten Lernmonate für die Kinder sind, muß der Schullehrer [...] alle Tage in's Schloß laufen, als Notarius aufsiegeln, bald dies bald jenes ausrichten und – nebenbei Schule halten. Was kann aus dem Unterrichte werden!*« (14: 25)

Zum Lernen gab es aber auch andere Möglichkeiten. Der Dorfpfarrer selbst übernahm es, Rückert in die alten Sprachen einzuführen. Eine Viertelstunde von Oberlauringen entfernt lebte ein Landwirt, der viel Poesie zusammengeschrieben hatte und Rückert gern aus dieser selbst erstellten Anthologie vorlas (14: 18f.). Auch sonst erhielt der Junge viele Anregungen, unter anderem vom katholischen Pfarrer des Nachbardorfes, der nach einem Glas guten Weines gerne über die römische Dichtkunst sprach, über Catull, Tibull, Propertius oder Horaz (118: 318):

[...]

Doch wann zu Haupt gestiegen  
Des edlen Weines Dunst,  
Begann der Greis zu fliegen  
Mit jugendlicher Brunst;  
Da sprach er frei und mächtig,  
Wenn auch nicht stets bedächtig,  
Statt vom Brevier, vom Heiligthum der Kunst.

Warf er den ersten Funken  
Vielleicht mir ins Gemüth?

Vom Wein, den er getrunken,  
Hat mich ein Hauch durchglüht

[...]

Rückert machte seinen Lehrern viel Freude, denn er lernte schnell, übersetzte schon früh fließend lateinische Texte und nahm deren Gedanken ebenso in sich auf wie Anregungen der Gegenwart (140: 570).

Zwölf Jahre war ich alt, da hatt' ich ohne Fleiß  
Fast alles und noch mehr gelernt, als ich nun weiß.

Ich hatte schon die Frucht, wovon den Ruhm nun haben  
Manch andre, die zuerst ans Licht der Welt sie gaben.

Und rühm' ich dessen mich? Ich rühme nur die Zeit,  
Durch deren neuen Trieb das Neu' allein gedeiht.

Gedanken kommen wie des Frühlings goldner Duft,  
Sie sind nicht mein noch dein, sie schwimmen in der Luft.

[...]

Rückerts Kindheit auf dem Lande, in einer intakten Familie, mit vielfältigen Anregungen und ohne schulische Probleme, war in mancher Hinsicht idyllisch, doch sie verlief nicht unbeschwert. Die Kriege Napoleons mit wiederholten Truppendurchzügen von Freund und Feind hinterließen ihre Spuren; über Jahre hinweg verarmte das Land. Rückerts Vater, der in Diensten des Freiherrn Carl Truchseß von Wetzhausen stand und für diesen bei den Bauern Abgaben einzutreiben hatte, geriet mit seinen Abrechnungen in Rückstand und wurde trotz langer Rechtfertigungsschreiben im Juli 1802 entlassen. Das von der Großmutter ererbte bescheidene Vermögen war bald aufgezehrt, und so wandte sich der entlassene Amtmann im Sommer 1803 verzweifelt an die neu gebildete »Landesdirection« in Würzburg, »weil ich mit meiner Familie brotlos darbe, da mir meine bisherige Amtsbesoldung vorenthalten worden,« und bat um Unterstützung, »um mich und eine für das Vaterland heranwachsende hoffnungsvolle Familie nicht vollends zu Grunde zu richten« (48: 9). Die noch in Schweinfurt geborene zweite Tochter und alle drei in Oberlauringen geborenen Kinder starben in diesen Jahren, eine Folge der Not und der durch die Kriegszeit verbreiteten Seuchen.

Im Jahre 1803 zog die Familie von Oberlauringen zurück nach Schweinfurt und wohnte dort in unmittelbarer Nachbarschaft des Gymnasiums, das Friedrich Rückert seit November 1802 besuchte. Seine Geburtsstadt, die damals rund 5 000 Einwohner hatte, war dem Jungen anfangs fremd, und er fragte sich (118: 285):

[...]

Kann man eine Stadt erbauen,  
Um den Namen dann

Ihr zu geben, den mit Grauen  
Man nur singen kann?

Hättest Mainfurt, hättest Weinfurt,  
Weil du führst Wein,  
Heißen können, aber Schweinfurt,  
Schweinfurt sollt' es seyn!

[...]

Rückert war ein ausgezeichnete Schüler, und das gesunde Selbstbewusstsein, das er aus Oberlauringen mitgebracht hatte, entwickelte sich zu einer pubertären Arroganz. Rückblickend berichtete Rückert, »auf der Schule zu Schweinfurth fand ich keinen Rivalen, der mich hätte dazu zwingen können, Fremdes zu achten« (17: 162). Achtung empfand Rückert vor Werken der Literatur, aber auch diesbezüglich war er kritisch (122: 222f.).

Bücher, über denen Stunden  
Oder Tage mir geschwunden,  
Hab' ich dreierlei befunden.

Eines, eine leichte Spende,  
Liest sich angenehm behende,  
Aber läßt mir nichts am Ende.

Eins im Lesen mich beschweret,  
Aber, hin und her gekehret,  
Hat es mich zuletzt belehret.

Eins ist das der Meister schreibet,  
Das von selbst sich einverleibet,  
Und mir ganz zu eigen bleibet.

[...]

Mit diesen Büchern, die ihm ganz zu eigen blieben, arbeitete Rückert schon als Schüler intensiv. Sein Sohn Heinrich, der später die Bücher seines Vaters durchmustern konnte, berichtete, »wie schon der vierzehnjährige Knabe sein Schulexemplar der Odyssee dazu benutzt hatte, um mit äußerst zierlicher, aber leider auch vergänglicher Bleistiftschrift eine metrische deutsche Interlinearversion dem griechischen Texte zwischenzuschieben [...]« (150: 213). Aus der Schulzeit Rückerts sind einige Prüfungsarbeiten erhalten, unter anderem eine Übertragung von Fabeln des griechischen Dichters Äsop in lateinische Hexameter und eine griechische Übersetzung der Schiller'schen »Nänie« (76: 10). Mit 17 Jahren bestand Rückert das Abitur und nahm im November 1805 auf Wunsch seines Vaters ein Jurastudium in Würzburg auf. Schon im ersten Semester hörte er jedoch auch Vorlesungen über Tacitus, Sallust und Vergil. Im zweiten Semester belegte er Vorlesungen über »Horaz« und »Griechische Mythologie«, später über »Naturphilosophie« und »Hebräische Sprache«, und verriet mit dieser Auswahl seine wirklichen Interessen. Schrittweise gab der junge Rückert das Jurastudi-

um zugunsten der Philologie auf. Sein Vater war darüber nicht erfreut, erhob aber auch keinen Einspruch. Rückert schrieb später (122: 368f.):

Meinem Vater muß ich's danken,  
Der nunmehr im Grabe ruht,  
Daß er nie die kühnen Ranken  
Stutzte meinem Jugendmuth.

Ihm im Grabe muß ich's danken,  
Daß er meine Poesie  
Nie begriff, und gleichwol Schranken  
Des Verbots ihr setzte nie.

[...]